

Das Schweigen

Haben wir schon lange vergessen



Afghanistan war bisher weit weg. Es macht uns betroffen, wenn wir die ausgehungerten Menschen auf ihrer Flucht beobachten. Wir schauen in ihre angstvollen Augen, wissend, dass sie uns niemals zu Gesicht bekommen. Und wenn sie uns zitternd ihre Hände entgegenstrecken, beruhigt es uns, dass diese niemals durch die Scheibe dringen können, hinter der wir uns immer so sicher glaubten - die Matscheibe.

Schockiert nehmen wir zur Kenntnis, dass Christen in der Gefahr stehen, um ihres Glaubens willen hingerichtet zu werden.

Doch seit einigen Monaten ist alles anders. Ein Unwort macht die Runde: Biowaffen-Anschlag. Mit einem Mal hat unsere Betroffenheit ein Ende: unsere Existenz ist (auch) bedroht. Keiner weiß, wann und wo der nächste Anschlag erfolgt. Wie reagieren? Schlimm genug, dass Menschen sterben. Verloren sind. Aber ich?!? Die Reaktionen auf diese neue Situation sind unterschiedlich.

„Dirty Harry“ (Harald Schmidt) macht es auf seine Weise. Er persifliert Kriegsberichterstattung und Anthrax, den deutschen Katastrophenschutz und den Außenminister. Es ist (s)eine Form der Kompensation. Er versucht, die nicht fassbare Situation in Witze zu verpacken, um so einer Unsicherheit Luft zu verschaffen. Der Zuschauer lacht. Wie immer und bei allem. Schmidt gelingt es, dem Menschen seine Schwächen vor Augen zu führen, ohne dass dieser realisiert, dass er es ist, der in diesem Augenblick der Lächerlichkeit preisgegeben wird. Er lacht ... über sich selbst. Armes Deutschland.

Bloß nicht nachdenken. Bloß keine Ängste preisgeben. Lachen im Angesicht des Terrors und der Verlorenheit. Denn es betrifft uns nicht. Noch nicht.

Schweigen im Angesicht der Verlorenheit

Christen stehen in diesen Tagen in der Gefahr, einen Gott zu verkündigen, dem alles möglich ist. Stellt das eine Falschmeldung dar? Eigentlich nicht, ist doch diese Aussage in der Bibel wiederzufinden. Aber - da wird andererseits vermittelt, dass der, der an Gott glaubt, keine Probleme mehr hat. Und hier verlässt man den guten Boden der Wahrheit. Wer dann Antworten auf die berechtigte Frage nach Leid und Trauer geben muss, kommt in Argumentationsnöte. Wer bisher den allmächtigen Gott als Entertainer für das private Leben angesehen hat, kann keine Antwort geben. Jahrelang wurden Themen wie Verfolgung und Verlorenheit kaum noch angesprochen. Die Folge: Das „Schweigen der Lämmer“ zeigt seine Auswirkungen. Schockiert nehmen wir zur Kenntnis, dass Christen in der Gefahr stehen, um ihres Glaubens willen hingerichtet zu werden. Hat uns das jemand gesagt? Reicht unser Horizont für solche Auswirkungen unseres Christ-Seins überhaupt noch aus?

Gerade die jüngere Generation reagiert verstört, kann diese Wandlung in unserer Welt weder artikulieren noch nachvollziehen. Die Reaktionen sind ähnlich wie die der Zuschauer in der Late-Night-Show bei Harald Schmidt. Die einen lachen - und die Christen schweigen. So hart es klingen mag: Das Schweigen ist besser als die permanen-

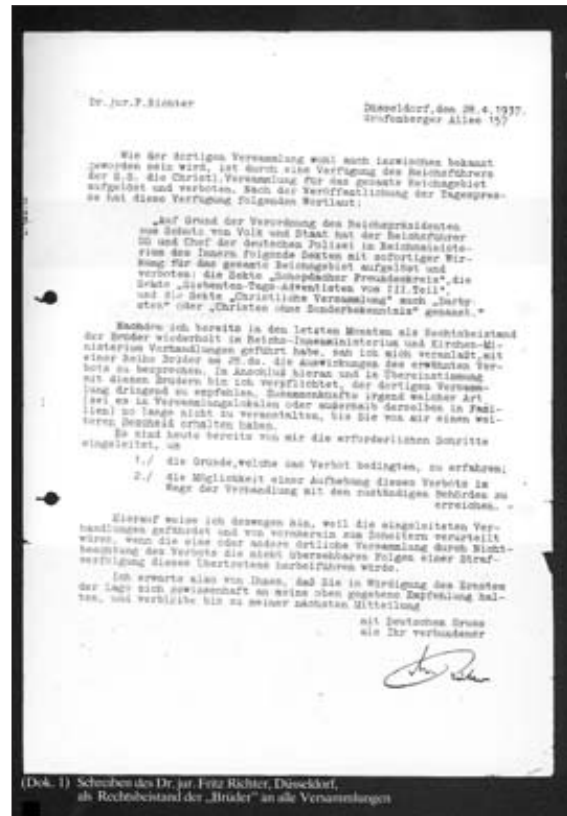
ten Fehlermeldungen, die von vielen ausgesandt wurden. Nein, kein Vorwurf. Wer über Jahre gehört hat, dass Gott „wahnsinnig verrückt nach dir“ ist, dass man einen „genialen Daddy“ als „Kumpel“ hat, der sollte jetzt besser das tun, was ihm eigentlich möglich sein sollte: Schweigen.

Die Wahrheit im Angesicht der Verlorenheit

Ein Blick in die Bibel hilft zur Klärung der vielen Fragen, die einer Antwort bedürfen. Jesus Christus hat immer wieder seine Jünger darauf aufmerksam gemacht, dass Christsein nie von Nachfolge und Gehorsam zu trennen ist. „Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter Wölfe“, sagt er im Matthäusevangelium (Kapitel 10, ab Vers 16). Und weiter: „Hütet euch aber vor den



Martin und Gracia Burnham, NTM, auf den Philippinen seit Monaten von Islamisten gefangen gehalten



(Dok. 1) Schreiben des Dr. jur. Fritz Richter, Daseckler, als Rechtsbeistand der „Brüder“ an alle Versammlungen

Haben wir Verfolgung und Bedrängnis vergessen? Vor 65 Jahren, am 13.4.1937, wurde die „Christliche Versammlung“ mit Verfügung des Reichsführers SS verboten. Oben: Anschreiben an die Gemeinden durch Dr. jur. F. Richter (Rechtsbeistand der Brüder) als erste Reaktion.

der Lämmer

was „verlorene Welt“ bedeutet?



Foto: internet

Christus von „Verlorenheit“, ging es ihm immer um die ewige Verlorenheit. Und obwohl das Wort Gottes mit diesen existentiell wichtigen Hinweisen durchzogen ist, haben wir (angebliche) Nischen in den Reden Jesu ausgenutzt, um sie zu Hauptthemen umzugewichten.

Nischen? Richtig, die gibt es. Begriffe wie Liebe, Trost, Frieden, Glück und Erfüllung. Begriffe, die falsch interpretiert, falsch gebraucht und ... falsch verstanden wurden. Jesus ging es in erster Linie nicht um unser Glück auf Erden. Welchen Stellenwert hat denn die Liebe, wenn sich der Partner aufgrund der Bekehrung des anderen scheiden lässt? Welchen Rang hat das Glück, wenn im Krankenhaus der Arzt den Todeszeitpunkt mitteilen muss? Was ist das für ein Friede, wenn jeden Augenblick damit zu rechnen ist, dass das Exekutionskommando die Zellentür öffnet und der letzte Gang in Richtung Galgen vor einem liegt - und nur deshalb, weil man mit „Ja“ auf die Frage geantwortet hat, ein Jünger und Nachfolger von Jesus Christus zu sein. Festzuhalten bleibt: Die Welt ist verloren - egal, in welcher an- oder entspannten Situation sich jeder Einzelne befindet. Verlorenheit steht für: ewige Verlorenheit.

Lügen in einer verlorenen Welt

„Christen müssen zeigen, dass sie Spaß verstehen und lachen können!“ - schon lange ist diese Aussage zu einer Art Glaubensbekenntnis erhoben worden. Am Anfang gab es Mahner. Kein Problem, sie wurden in die fundamentalistisch-spießige Schublade verfrachtet. Dann machte man sich an die Umsetzung des neuen Credo. Eine Lawine wurde losgetreten: Anti-Intel-

Menschen; denn sie werden euch an Gerichte überliefern und in Synagogen geißeln, und auch vor Statthalter und Könige werdet ihr geführt werden um meinetwillen, ihnen und den Nationen zum Zeugnis.“ Diese Aussagen stellen nur einen kleinen Ausschnitt dessen dar, was Jesus Christus seinen Jüngern an Verfolgungsmöglichkeiten nennt. In seine Aufzählungen flechtet er immer wieder einen Aufruf ein: „Fürchtet euch nicht!“ Und die absolute Spitze seiner Ausführungen sagt er seinen Jüngern in Vers 28: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht zu töten vermögen; fürchtet aber vielmehr den, der sowohl Seele als Leib zu verderben vermag in der Hölle.“

Es würde den Rahmen dieses Artikels sprengen, wenn alle Aussagen Jesu zu diesem Thema zitiert werden würden. Deutlich wird, dass Jesus immer konkret über Auswirkungen der Nachfolge sprach. Er hat nicht mit den Folgen des Christseins hinter dem Berg gehalten, hat offen und ehrlich über die Kosten der Nachfolge informiert. Fazit: Der Glaube

Eine afghanische Frau schaut ängstlich durch einen Türspalt. Müssen wir Christen uns bald auch verstecken?



Die Überschrift erinnert an den bekannten US-Thriller, der vor einiger Zeit Furore machte.

„Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht zu töten vermögen; fürchtet aber vielmehr den, der sowohl Seele als Leib zu verderben vermag in der Hölle.“

Matthäus 10,28

an Christus kann das Leben kosten. Das galt damals - und hat bis heute nichts an seiner Gefährlichkeit verloren. In diesen Tagen wiegt der Hinweis schwerer denn je. Mit einem Mal scheinen Gedanken daran gar nicht mehr so abwegig zu sein. Und nun?

Verloren in einer verlorenen Welt

Ändert sich der Missionsbefehl, sobald eine instabile Weltsituation besteht? Gilt der Auftrag, den Glauben zu bezeugen, nur für die westliche Welt? Gibt es eine Durchführungsverordnung (wo immer die auch stehen mag), die den Auftrag in Schwierigkeitsstufen für erste, zweite, zweidrittel Welt und Armenregion unterteilt? Die Antwort ist bekannt: Es gibt keine Unterschiede. Eigentlich. Nur haben wir, die wir in der „ersten Welt“ zu Hause sind, schon lange vergessen, was „verlorene Welt“ bedeutet. Wir haben nicht verstanden, dass „verloren“ nicht mit Krieg, Terror und persönlichem Leid zusammenhängt. Sprach Jesus



lektualismus auf breiter Basis. Die Reduzierung des Evangeliums auf Fröhlichkeit und Erwartungshaltung. Die künstlerisch hochwertigen Shows ließen aber einige Inhalte mit ihrem professionellen Anspruch nicht vereinbaren: vielleicht Verfolgung; garantiert Widerspruch; auf jeden Fall: Anmache. Vielleicht bräuchte es jemand mit dem Kaliber des Harald Schmidt, der vor Augen führt, wie unsereiner mit der Rettungsbotschaft umgeht. Ich fürchte fast, dass keiner überhaupt bemerken würde, dass es nicht um Kabarett, Lachen und Witze geht. Wir lügen uns selbst in die Tasche. Und das Schlimmste: Es hilft weder uns noch den Verlorenen.

Eine Frage muss erlaubt sein: Wer ist hier ... verloren?

Versöhnung für eine verlorene Welt

Verfolgung, Krieg oder Leid waren für Paulus und die ersten Christen keine Hinderungsgründe, die Botschaft der Verlorenheit und die Rettung aus Glauben zu verkündigen. Sie nahmen wörtlich, worauf sie der Sohn Gottes hingewiesen hatte: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht zu töten vermögen.“ Ihr Leben, Auftreten und Zeugnis war bestimmt von der einen Gewissheit: „Egal, was mir angetan wird, der Sohn Gottes hat mir die Ewigkeit versprochen. Nach meinem Tod wird er mir meine Tränen von meinen Augen abwischen; es wird kein Tod mehr sein, noch Trauer, noch Geschrei, noch Schmerzen.“ Diese Perspektive war gewichtiger als die augenblicklichen Auswirkungen des Bekenntnisses zu Jesus Christus. Hinein in eine gefährliche Zeit verkündigten sie die Botschaft der Versöhnung. Erzählten, dass Gott, obwohl er eigentlich im Recht ist, von sich aus den Weg zur Versöhnung gesucht hat. Da macht sich der Verletzte auf, um von sich aus Versöhnung einzuleiten. Was für eine Botschaft! Und was für eine Möglichkeit, diese Botschaft auch heute - trotz aller Gefahr und allem Schmerz - zu sagen.

„So sind wir nun Gesandte an Christi statt, indem Gott gleichsam durch uns ermahnt; wir bitten für Christus: Lasst euch versöhnen mit Gott!“ So sehr wir uns auch bemühen: Wir finden keine zeitliche Begrenzung dieses Auftrages. Und so sehr wir auch in der Versuchung stehen mögen, den Dienst zu relativieren: Wer an Jesus Christus glaubt, ist ein Gesandter an seiner statt. Welche Ehre! Es gibt keinen Ort dieser Welt, an dem die Botschaft nicht gilt und somit auch nicht gesagt werden darf. Sie gilt für Deutschland in gleichem Maß wie für Afghanistan, Amerika oder Grönland. Noch einmal: Es ist die Botschaft der Versöhnung, die Christen verkündigen müssen. Die Botschaft des Friedens ist nicht dieser Frieden, nach dem sich die Welt, zumindest der größte Teil, sehnt. Es handelt sich um den Frieden mit Gott. Es ist kein Waffenstillstand, sondern Liebe; kein Nichtangriffspakt, sondern Versöhnung. Auch die Dauer des Handelns wird angesprochen: „Verkündigt, bis ich wiederkomme“. Ein klar umrissener Zeitraum.

K(I)eine Helden für eine verlorene Welt

Die Christen der ersten Generation waren keine geistlichen Superhelden. Auch sie hatten Angst. Und wenn Paulus schreibt, dass er aufgrund seiner durchlebten Situation ins Seufzen kommt, dann weist das nicht nur ansatzweise darauf hin, dass er keineswegs als ewig Lächelnder durch alle Schwierigkeiten seiner damaligen Welt wandelte. Paulus praktiziert ein Seufzen mit Perspektive. „Ich sehne mich danach, von hier zu gehen, um für immer bei Jesus zu sein“, konstatiert er, um dann aber



Christen-Verfolgung: Vertreibung der Huguenotten. Zeitgenössischer Stich. Bild rechts oben: Huguenottische Gefangene in der Tour de Constance. Gemälde von Michel Leenhardt, Musée Fabre, Montpellier.

Die Botschaft des Friedens ist nicht dieser Frieden, nach dem sich die Welt sehnt. Es handelt sich um den Frieden mit Gott. Und der ist kein Waffenstillstand, sondern Liebe; kein Nichtangriffspakt, sondern Versöhnung!

weiter seinem Auftrag nachzugehen. Er schwafelt nicht, wenn er davon schreibt, dass ihn Gottes Kraft in seinen Leiden aufrechterhält. „Wir haben diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überragende Größe und Kraft Gottes zugehört und nicht uns ...“ - das sind die Bekenntnisse eines Mannes, der aufgrund seines Christseins Leid erfahren und ertragen musste. Auch damals entzogen sich viele Christen dem Missionsauftrag. Sie krochen in ihre Schlupfwinkel und vergaßen ihre Umwelt - deren Verlorenheit. Paulus verdammt nicht, wenn er seine Glaubensbrüder und -schwestern darauf anspricht. Seine Liebe zu den Eigenen ist spürbar; sein Werben um eine Belebung des Zeugnisses der Christenheit zeigt sich in seinen Briefen. Keine Prügel, um Laschgewordene zu motivieren, sondern der Hinweis an den gegebenen Auftrag. Da begegnen dem Leser die Bitten von Paulus, nicht nachzulassen, die Verlorenen mit der Botschaft der Rettung zu konfrontieren - trotz eventueller Nachteile, Verfolgung und Gefängnis. Gleiches gilt auch heute. Die an Christus Glaubenden dürfen nicht vergessen, dass alle Menschen nur einen Gaststatus haben. Wir dürfen nicht vergessen, dass die Zeit gegen uns läuft. Richtig gelesen: gegen uns. Der le-



bedingte Gott wird nachfragen, ob wir unserer Informationspflicht nachgekommen sind, den Dienst der Versöhnung wahrgenommen und warum wir unsere „Talente eingegraben“ und nicht zur Anwendung gebracht haben. „Macht weiter!“, fordert uns Jesus auf. „Werdet nicht müde. Es ist doch ein Dienst der Versöhnung UND Rettung! Ich möchte mich auch mit den Menschen, die du kennst (und liebst) ... versöhnen, sie retten!“

Hinein in die verlorene Welt

Auch wir ziehen nicht als geistliche Supermänner durch die Lande. Auch ich bekomme Angst, wenn ich mir vorstelle, dass mir oder meiner Familie Leid angetan wird, weil ich meinen Glauben nicht verschwiegen habe. Auch ich habe Angst, wenn ich mir vorstelle, dass Terroristen Trinkwasser vergiften, Biowaffen-Anschläge planen ... Doch ich möchte das Wort Gottes ernst nehmen. Deshalb noch einmal ein Zitat von Paulus: „Ich habe geglaubt, darum habe ich geredet. - so glauben wir, darum reden wir auch, denn wir wissen, dass der, welcher den Herrn Jesus auferweckt hat, auch uns mit Jesus auferwecken und mit euch vor sich stellen wird.“ (2. Korinther 4,13f.)

Die Entscheidung, den Auftrag ernst zu nehmen, wahr werden zu lassen, kann nicht leichtfertig getroffen werden. Konsequenzen werden sich bald einstellen. Aber weil ich glaube, möchte ich reden.

Apropos reden: Wie wohl-tuend diese Vokabeln in unse-

rer Zeit hinein klingen: „Ich glaube - also rede ich.“ Das tönt so völlig anders als: „Ich glaube, deshalb schieße ich.“ Was immer auch geschieht, welche Konsequenzen das Bekenntnis zum ewigen Gott auch nach sich ziehen wird - die Welt muss das Angebot von Verlorenheit, Rettungsangebot Gottes, von Versöhnung und Liebe hören. Es gilt, Gott beim Wort zu nehmen - und nicht nur dessen sympathische Aussagen, solche, die uns erfreuen.

Christen haben eine geniale Perspektive! Deshalb: Wag doch den Blick über den Tellerrand des Lebens, verlier das Ende deiner Lebens-Zeit nicht aus den Augen. Denn dort steht der allmächtige Gott, der seine Arme ausbreitet und sagt: „Willkommen zu Hause, mein Kind.“ In deiner jetzigen Situation gilt die Zusage Gottes:

„Wer wird uns scheiden von der Liebe Christi? Bedrängnis oder Angst oder Verfolgung oder Hungersnot oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? Wie geschrieben steht: 'Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag; wie Schlachtschafe sind wir gerechnet worden.' Aber in diesem allen sind wir mehr als Überwinder durch den, der uns geliebt hat. Denn ich bin überzeugt, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch Mächte, weder Höhe noch Tiefe, noch irgendein anderes Geschöpf uns wird scheiden können von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.“
(Römer 8,35-39)

Thomas Meyerhöfer

